

Professor der Dogmatik in Paderborn. Paderborn, Ferd. Schöningh 1904.
M. 3. — = K 3.60.

Ist es an sich schon erfreulich, einem Dogmatiker auch einmal auf rein biblischer Fährte zu begegnen, so begrüßen wir diese Abhandlung mit umso größerem Vergnügen, als wir sie eine vorzüglich gelungene nennen müssen. Zudem ist der Gegenstand sehr zeitgemäß. Wie M. Lepin in seinem Werke „Jésus Messie et Fils de Dieu d'après les évangiles synoptiques“ (Paris 1904) auf französischer Seite die gefährlichen Ideen des Abbé Loisy glücklich bekämpft, so tritt gleichzeitig die vorliegende Arbeit einer Verschleppung derselben in die deutsche Theologie erfolgreich entgegen. Einige Partien sind geradezu mustergiltig. Besonders lobend möchten wir die Geschicklichkeit hervorheben, mit welcher Bartmann die Ethik und die Gebetsunterweisungen Jesu, sowie den ‚Geheimnischarakter‘ des Himmelreiches ausnützt, um das kritische Wahngelbde von dem rein eschatologischen Charakter des von Jesus verkündeten Gottesreiches zu zerstören. Auch die Verwertung von Mt. 16, 16, ff. verdient alle Anerkennung. Solchen Vorzügen gegenüber wäre es kleinlich, auf unwesentliche Unvollkommenheiten hinzuweisen. Wenn die Sprache hie und da uns Oesterreichern etwas fremd klingt, so findet sich dies bei allen Publikationen, die vom ‚Reiche‘ kommen. Daran wollen wir nichts bemängeln, uns vielmehr daran ein Beispiel nehmen, bezüglich unserer Eigenheiten auch weniger verschämt und ängstlich zu sein. Es würde uns freuen, wenn wir die in Aussicht gestellte Untersuchung der Heilsicherheit recht bald begrüßen könnten.

St. Florian.

Dr. Vinz. Hartl.

- 10) **Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz.** Von Joh. Georg Mayer, Domherr und Professor. Zwei Bände gr. 8°. VI, 346 und 372 S. Stans 1901 und 1903. Hans von Matt u. Ko. K 9.60.

Erfreulicherweise mehren sich die aus katholischer Feder stammenden Publikationen über die sogenannte Gegenreformation. In dem uns vorliegenden Werke will der um die Schweizer Geschichte schon mehrfach verdiente Verfasser „ein möglichst vollständiges und getreues Bild der Gegenreformation“ in der Schweiz entwerfen. Es ist ihm dabei weniger um eine wohlhabende Darstellung jener wichtigen Periode der Schweizer Kirchengeschichte zu tun, als vielmehr um die volle und ganze Wahrheit und daher läßt er vor allem die Quellen reden. Dabei wird nicht etwa bloß das hervorgehoben, was der katholischen Kirche oder dem Schweizer Volke günstig sein könnte, sondern mit ebenso großer Offenheit werden auch die Uebelstände aufgedeckt, welche damals vielerorts und nicht zum wenigsten innerhalb des Welt- und Ordensklerus eingerissen waren. So wird man jedenfalls gegen den Verfasser nicht den Vorwurf der Parteilichkeit erheben können.

Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so macht uns der Verfasser im ersten Teil seines Werkes (S. 1—83) bekannt mit dem Zustandekommen des Konzils von Trient und seinen verschiedenen Epochen und besonders mit der Stellung der schweizerischen Eidgenossen zum Konzil. Erst in der letzten Epoche beteiligten sich auf wiederholte Vorstellungen des Papstes die Eidgenossen an demselben Konzil und auch jetzt nur die katholischen, nicht aber

die protestantischen, welche ebenfalls dringend eingeladen worden waren. Das Trienter Konzil ward endlich nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten mit der 25. Sitzung zu einem glücklichen Abschluß gebracht. Nun aber galt es, die erlassenen heilsamen Verordnungen allüberall ins Leben einzuführen. Wie das in der Schweiz bewerkstelligt wurde, darüber gibt uns der Verfasser genauen Aufschluß im zweiten Teil, der den übrigen Raum des ersten Bandes (S. 83–346) und den zweiten Band bis S. 295 umfaßt. Zuerst schildert uns der Verfasser die kirchlichen Zustände in der Schweiz und zeigt uns so die Notwendigkeit einer Reform. „Viele und große Mängel waren zu beklagen, die zwar zumeist schon vor der Glaubensspaltung vorhanden gewesen, sich aber in den Kämpfen der Reformation noch gesteigert und vermehrt hatten.“ (1. Bd. S. 83.) Sodann führt uns der Verfasser das Wirken der damaligen Bischöfe vor Augen und läßt uns einen Blick tun in die Domkapitel. Manches Unerfreuliche begegnet uns da, aber anderseits erscheint auch eine Reihe von würdigen Männern, die sich mit allem Eifer um eine Reform im Sinne des Trienter Konzils annahmen. Weiterhin wird berichtet über das Verhalten der katholischen Orte in den ersten Jahren nach Vollendung des Konzils, wobei einer Anzahl hervorragender, echt katholischer Laien rühmlich gedacht wird. Nun folgt ein Bericht über die Annahme und Publikation der Dekrete des Konzils, durch die staatlichen Behörden. Bei dieser Gelegenheit wird die auch in neuerer Zeit hie und da noch festgehaltene Ansicht zurückgewiesen, daß die Beschlüsse des Trienter Konzils von den katholischen Orten der Eidgenossenschaft nur, soweit sie die Sakramente und Glaubenslehren betreffen, angenommen worden seien und der Nachweis geliefert, daß auch die Verpflichtung der Disziplinardekrete anerkannt worden ist. Hierauf zeigt uns der Verfasser, was durch die Diözesansynoden und bischöflichen Verordnungen zur Einführung des Trienter Konzils geschehen ist. Die folgenden Blätter befassen sich eingehend mit der segensreichen Tätigkeit des heiligen Karl Borromeo und der päpstlichen Nuntien für die Schweiz.

Nachdem so die Faktoren der kirchlichen Restauration in der Schweiz der Reihe nach durchgegangen worden sind und die Durchführung der Reform im allgemeinen gekennzeichnet worden ist (1. Abschnitt), schauen wir im zweiten Abschnitt die kirchlichen Reformen im einzelnen. Wir wollen jedoch hier nur auf die Hauptpunkte hinweisen. Sollte eine allseitige Reform angebahnt werden, so mußte jedenfalls der Klerus sittlich erneuert werden. An Schwierigkeiten fehlte es freilich nicht, aber dank den unablässigen Bemühungen einsichtiger und begeisterter Männer „waren im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts das Konkubinat und andere Mißbräuche des Klerus überall beseitigt. Von da an erfüllte die Geistlichkeit allenthalben wieder voll und würdig ihre Aufgabe.“ (2. Bd. S. 33.) Von besonderer Bedeutung für die sittliche Hebung des Klerus war die Gründung des helvetischen Kollegs in Mailand. Ein anderer wichtiger Punkt der kirchlichen Reform war die entsprechende Belehrung des Volkes und namentlich der Jugend. Auch dafür wurde nach Kräften gesorgt. Nicht wenige Uebelstände hatten sich aus der Art und Weise der Besetzung der kirchlichen Pfründen ergeben sowie aus der häufigen Unterlassung der kirchlichen Visitationen, und so mußte auch da Wandel geschaffen werden. In das allgemeine Verderben waren nicht wenige Klöster beiderlei Geschlechts hineingezogen worden. Unter vielen Mühen und Opfern gelang endlich auch hier das Werk geistiger Erneuerung. Um aber die allgemeine Restauration noch mehr zu fördern, wurden die neueren Orden der Kapuziner und Jesuiten ins Land gerufen; ihr erfolgreiches Wirken findet volle Anerkennung. — In einem dritten Abschnitt kommen die „Folgen der Reform für staatliche und konfessionelle Verhältnisse“: „Konfessionelle Politik“, „Einführung des neuen Kalenders“, „Wiederausbreitung des Katholizismus“, „Projektirtes Religionsgespräch in Zürich“ zur Sprache. — Außerdem enthält das Werk noch drei

Beilagen. Die erste gibt nähere Aufschlüsse über eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus der Zeit der kirchlichen Restauration in der Schweiz, nämlich über Melchior Lussy; die zweite bringt einen umfangreichen Auszug aus den interessanten Berichten des Nuntius Ladislaus d'Acquino über die von ihm in der Schweiz zu Beginn des 17. Jahrhunderts vorgefundenen Zustände; die dritte verteidigt die Rechtskräftigkeit des Nebereinkommens des heiligen Karl Borromeo mit Uri, Schwyz und Nidwalden vom 30. Dezember 1567. — Dann sind noch einige Berichtigungen, Zusätze und kleinere Entgegnungen angefügt. In den Berichtigungen sind leider die namentlich im ersten Bande nicht selten vorkommenden Druckfehler größtenteils übergangen worden. Korrigiert müßte auch werden das Band 1. S. 3 angegebene Datum der Verbrennung der päpstlichen Bulle durch Luther; sie ist nicht am 17. November, sondern am 10. Dezember erfolgt. Ungenau ist ferner die Angabe Band 2. S. 188, daß im Orden der Gesellschaft Jesu die Vorsteher der einzelnen Häuser vom Provinzial ernannt werden. In bezug auf das Personen- und Ortsregister wäre noch zu wünschen, daß manche Namen, z. B. de Breuz, Zen-Ruffinen auch unter dem betreffenden Anfangsbuchstaben aufgeführt würden.

Die Schweiz kann sich jedenfalls zu dem Werke glückwünschen, es hat aber auch darüber hinaus Interesse, namentlich in unseren Tagen, wo man von verschiedenen Seiten den Ruf nach Reform vernimmt. In diesen Werken kann man ersehen, in welchem Geiste und mit welchen Mitteln eine wahre Reform durchgeführt werden soll.

Mariaschein.

P. Michael Trüßl S. J.

- 11) **Die katholische Kirche in Armenien.** Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte vor der Trennung. Von Simon Weber, Doktor der Theologie, a. o. Professor der Apologetik zu Freiburg i. B. 8°. XXXIV und 532 S. Freiburg 1903. Herdersche Verlagsh. M. 10.80 = K 12.96.

Eine ungemein fleißige Arbeit, die bei dem Interesse, welches man in unseren Tagen immer mehr und mehr dem edlen, tapferen, kultursamen Volke des Araratlandes entgegenzubringen anfängt, von doppelter Bedeutung ist. Bekanntlich hat der verstorbene Papst — man kann ihn mit Fug und Recht den Unionspapst nennen — die Unionsfrage auch in Betreff der Armenier wieder angeregt.

Unter Verwertung einer sehr reichhaltigen Literatur behandelt der Verfasser seinen interessanten Gegenstand. „Vorgeschichte, die Begründung des Christentums, das vierte Jahrhundert, Krisen und Stürme, die armenische Kirche unter der Fremdherrschaft, Glaubenskrieg und Sieg“ bilden die Hauptkapitel der stattlichen Monographie.

Gewünscht hätten wir noch, wenn der Verfasser die komplizierte Episkopatsfrage berührt haben würde; denn gerade in der armenischen Liturgie findet sich die sogenannte postkonsekrationische *ἐπικλησις* in der denkbar schärfsten Weise ausgeprägt.

Möge der gelehrte Professor seinen Zweck vollkommen erreichen, der seine Arbeit der Öffentlichkeit übergab „als ein Lesebuch für den Priester zur geistlichen Fortbildung, als Einführung in das Studium der armenischen Kirchengeschichte, als Begleiter bei der Lektüre der Quellen, als Baustein zu einer in unserer Zeit mehr denn je zuvor nötigen christlichen Konfessionskunde als Beitrag zur christlichen Kulturgeschichte“. (VIII.)

Mautern.

Dr. Josef Höller C. SS. R.

- 12) **Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts.**